

# Der Bauch der freisinnigen Basis

FDP-Nationalrat Philipp Müller fordert mit markanten Aussagen den Bruch mit der UBS



**Rechtsfreisinniger.** Der Aargauer FDP-Nationalrat Philipp Müller bringt die Wut der Gewerbler auf den Punkt. Foto Keystone

CLAUDIA BLANGETTI

**Vom belächelten Rechtsausenpolitiker zum vielzitierten FDP-Exponenten: Der Aargauer Philipp Müller ist innerhalb der Partei der Grossbanken der Vertreter der kleinen Leute.**

Er ist ein Meinungsführer seiner Partei, ein «Leuchtturm». Als solcher sitzt Müller in der Geschäftsleitung der FDP Schweiz. Und er ist der Bauch in einer doch eher kopflastigen, nüchternen Partei, wie es der Politgeograf Michael Hermann auf den Punkt bringt, einer, der kommunikative Stärken hat. Aus dem Bauch heraus kamen auch die Aussagen Müllers im «Tages-Anzeiger» Anfang Woche. Dort liess sich Müller nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zitieren, die «Scheisse» bei der UBS sei «angerichtet», die Bank müsse nun die Verantwortung für ihre Steuerpraxis in den USA übernehmen. Zudem müsse die FDP – jene Partei, welche die Interessen der Grossbanken über Jahrzehnte in Bundesbern vertrat – endlich den Bruch mit der UBS wagen. Fast nur positive Reaktionen hat Müller auf sein Interview erhalten – vorab aus Gewerbekreisen.

**DAS UNBEHAGEN DER KLEINEN.** Es brodelt in der Basis des Freisinns. Das bestätigt auch Peter Malama, Fraktionskollege von Philipp Müller und Direktor des Gewerbeverbands Basel-Stadt. Malama begrüsst deshalb die klaren Worte des Aargauers: «Er hat recht.» Die FDP sei zwar immer noch die Partei der grossen Firmen und der Banken, aber auch jene der rund 300 000 kleinen und mittleren Betriebe in der Schweiz. Deshalb wohl will Müller anstelle der «Freunde der FDP» – ein Verein, in welchem der ehemalige UBS-Chef Peter Wuffli einsitzt – die «Freisinnigen Unternehmer und Gewerbler» gründen. Bricht in der FDP der alte Streit zwischen Grosskonzernen und KMU auf? Nein, durch die Partei gehe kein Riss, ist Malama überzeugt. Und auch Politexperte Hermann attestiert der FDP-Leitung, namentlich Präsident Fulvio Pelli, dass er die Flügelkämpfe innerhalb der alles andere als homogenen Partei unter dem Deckel halten kann – «mit gelegentlichen Ausbrüchen, wie den Aussagen von Philipp Müller».

Diese sind zwar heftig, doch könnten sie in der Partei auf fruchtbaren Boden fallen.

Immer mehr Freisinnige kritisieren mehr oder weniger offen die UBS – auch wegen ihrer Boni-Politik. Sogar Parteipräsident Fulvio Pelli ging am Wochenende an der Delegiertenversammlung auf Distanz zu den Grossbanken und appellierte an deren Verantwortung. In seiner nüchternen Art.

**PROZENTE UND STATISTIKEN.** Besser kommen wohl markante Worte an. «Die Partei braucht Bodenhaftung», sagt Malama. Und die bringt Philipp Müller. Von seiner Herkunft und seinem Beruf her ist Müller näher am Durchschnitt des freisinnigen Wählers. Die Herkunft: Müller stammt aus dem Bezirk Kulm, Hochburg des aargauischen Rechtsfreisinns. Sein Beruf: Generalbau- und Immobilienunternehmer. Als Sprecher der Wirtschaftskommission kämpft er für bessere steuerliche Rahmenbedingungen für Eigentümer und Investoren von Wohnbauten. Einen Namen gemacht hat er sich aber als Migrationspolitiker. In der FDP ist er zuständig für Migrationsfragen.

National bekannt wurde Philipp Müller durch seine 18-Prozent-Initiative, mit der er die Zuwanderung begrenzen und den Anteil der ausländischen Bevölkerung auf ebendiese 18 Prozent beschränken wollte. Er scheiterte im September 2000 mit seinem Anliegen klar – fast 64 Prozent der Stimmbürger sagten Nein zur Initiative –, doch die (restriktive) Ausländerpolitik blieb sein Kernthema. Mit Statistiken, umfassendem Zahlenmaterial, Sachkenntnis und unermüdlichem Einsatz weibelte er für die Verschärfungen im Asylwesen und Ausländergesetz. Mancher Journalist belächelte sein Engagement und nannte ihn hinter vorgehaltener Hand den «Zahlen-Müller». Doch Müller überzeugte mit Sachkompetenz und vollzog einen Imagewechsel. Sein Engagement für ein Ja zur Personenfreizügigkeit brachte ihm den Bruch mit früheren Weggefährten. Innerhalb der FDP stieg er in die Geschäftsleitung auf, gehört laut Hermann aber noch immer nicht zum Establishment, obwohl er trotz aller Kritik an der Partei loyal ist.

Als Parteisoldat will sich der streitbare Aargauer allerdings nicht verstehen. «Wenn ich gefragt werde, dann sage ich meine Meinung.» So auch im «Tagi»-Interview. Mit Worten, die aus dem Bauch kommen.